

Einen Dank unseren Frauen

Der Student — mein Partner im Ausbildungsprozeß

Angeregt durch die propagandistische Arbeit im FDJ-Studienjahr und das Interesse an gesellschaftswissenschaftlichen Problemen, festigte sich bei Genossin Margit Garbe schon während der Schulzeit der Wunsch, später einmal auf dem Gebiet des Marxismus-Leninismus tätig zu sein. 1976 begann sie dann nach Abschluß ihres Ökonomie-Studiums an der Sektion Marxismus-Leninismus zu arbeiten. „Es ist für mich ein sehr ehrenvoller und zugleich auch der wichtigste Auftrag unserer Partei, unseren Studenten die Weltanschauung der Arbeiter-

klasse all dieser Aufgaben gab ihr das Kollektiv des Wissenschaftsbereiches. Ich bin der Meinung, daß dieses Kollektiv, die Atmosphäre des gegenseitigen Verstehens, die kameradschaftliche Hilfe, aber auch die kritische Auseinandersetzung mit bestimmten Problemen sehr zu meiner eigenen Entwicklung beigetragen haben. Obwohl ich es mit der Arbeitsstelle begünstigt haben könnte, denn ich wohne nicht in Karl-Marx-Stadt, möchte ich unbedingt im Kreis dieser Genossen meine Arbeit fortsetzen.“ Die Genossen ihrer Parteigruppe



Ich würde mich wieder für ein Physikstudium entscheiden

„Hätte ich noch einmal die Wahl, würde ich mich wieder für ein Physikstudium entscheiden. Natürlich muß man, auch wenn man durch die Abiturergebnisse gute Voraussetzungen mitbringt, viel Zeit in das Selbststudium investieren. Die Studienarbeit fällt dem Tag so ziemlich aus, und es fällt mir manchmal nicht leicht, die fachliche und politische Arbeit unter einen Hut zu bringen, Zeit für die verschiedensten Freizeitinteressen zu finden. Aber mir liegen die Naturwissenschaften, und das Studium macht Spaß.“

Kristinas Arbeit läßt sich nicht an der Zahl gehaltenen Referate, durchgeführter Versammlungen oder geschriebener Berichte messen. Sie gehört zu denen, die durch ihre ständige politische Kleinarbeit mitwirken, die Beschlüsse unserer Partei zu verwirklichen. Für ihre vorbildliche politische und fachliche Arbeit wurde Kristina mit einer Reise ins sozialistische Kuba ausgezeichnet.

Genossin Kristina Häppler ist Studentin in der Sektion Physik/Elektronische Bauelemente, verheiratet, ihr Mann ist Student in der gleichen Seminargruppe.

Fachliche und politische Arbeit gehören für Kristina ganz einfach zusammen. „Ein Mensch darf nie vergessen, woher er gekommen ist, und er muß wissen, wohin er gebürt. Er muß seine politische Überzeugung überall, zu allen Fragen offen und offensiv vertreten, seine persönliche Entwicklung in den Dienst unserer sozialistischen Sache stellen.“ So charakterisiert Kristina ihre Ansprüche an einen Menschen, der ihr Vorbild sein könnte.

In den ersten beiden Jahren ihres Studiums war Kristina FDJ-Gruppenleiter, jetzt ist sie Mitglied der Parteileitung der Hochschule. „Partei-leitungsmitglied zu sein verpflichtet zu noch höheren Leistungen im Studium und in der politischen Arbeit. Das erwarten die Freunde meiner FDJ-Gruppe und die Genossen meiner Parteigruppe von mir.“

Kristinas politisches Wirken und ihre fachliche Arbeit beweisen, daß sie diesen Erwartungen vorbildlich gerecht wird.

„Es ist für mich selbstverständlich, daß ich die Erfahrungen, die ich in meiner Funktion vermittelt bekomme oder selbst sammle, im Kollektiv auswerte und so meine FDJ-Gruppenleitung bei der Organisation eines regen politischen Lebens unterstütze.“

Gerade jetzt in Vorbereitung des V. Festivals der Freundschaft und der V. Hochschulkonferenz wirkt sich das gut auf die Arbeit ihrer Parteigruppe und ihres FDJ-Kollektivs aus.

Beruf, Forschung und Familie unter einen Hut gebracht



„Ob nun mit Promotion in der Tasche oder nicht. Jeder kann seinen Mann stehen, und das überall, wenn er seine Fähigkeiten bewußt und schöpferisch einsetzt.“ Dieser Gedanke ist eigentlich typisch für das Denken und Handeln von Dr. Brigitte Uhlig, wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Sektion Informationstechnik.

auch mit Bravour gelöst. Schließlich konnte sie mit ihrer Promotion Ende 1978 den vorläufigen Abschluß in Bezug auf ihre Forschungsarbeit setzen.

Nach Abschluß ihres Studiums im Jahre 1972 begann sie ihre Tätigkeit an der Hochschule. Leicht fiel es ihr allerdings am Anfang nicht. Gerade dem Studentenalltag ade gesagt, mußte sie nun die Lehrtätigkeit meistern. „Es war schon ein eigenartiges Gefühl, denn jetzt mußte ich vor Studenten unterrichten, die nur ein Studentendiebstahl jünger waren.“ Natürlich standen auch noch andere Probleme an, die alle gemeistert werden wollten. Da waren die Einarbeitung in ein Forschungsthema, die Tätigkeit als Seminargruppenleiterin und die Ausübung gesellschaftlicher Funktionen.

Wenn Brigitte Uhlig über sich selbst spricht, dann wird auch noch ein anderer Gedanke sichtbar, den sie in die Worte kleidet: „Bei uns in der DDR hat jeder Bürger die Möglichkeit, sich entsprechend seinen Interessen und Fähigkeiten zu qualifizieren. Aber das ist nur eine Seite. Ich bin der Meinung, daß man sich nicht nur ausschließlich darauf konzentrieren kann, Beruf, Familie und dann noch Qualifizierung ist für eine Frau nicht ganz einfach und mit vielen Problemen behaftet. Aber ein Leben ohne Kinder? Nein, da verliert man doch irgendwie an sich selbst.“ Inwieweit hat sie selbst auch weiteren Familienzuwachs erhalten. Die Zwillinge „erlebten“ die Endphase der Fertigstellung der Dissertation mit.

Neben den beruflichen Plänen gab es ja auch noch eine familiäre Planung. Als unser erstes Kind zur Welt kam, habe ich mit der Forschungsarbeit im Prinzip noch einmal von vorn angefangen. Es war nicht einfach, Beruf, Forschung und Familie unter einen Hut zu bringen.“ Mit viel persönlichem Ehrgeiz und Willen, mit Unterstützung des Kollektivs und ihres Mannes hat sie diese Aufgabe

In ihrer gesellschaftlichen Funktion als Mitglied des Frauenausschusses konzentriert sie sich besonders auf die Probleme des wissenschaftlichen Nachwuchses. „Allerdings wäre es für unsere Arbeit günstiger, wenn Frauen und Probleme direkt von den Frauen an uns herangetragen werden und wir dadurch noch wirksamer gemeinsam mit den staatlichen Leitern diese Fragen lösen können.“



klasse, den Marxismus-Leninismus, zu vermitteln. Gleichzeitig sehe ich für mich persönlich auch die Aufgabe darin, die Studenten im Sinne unserer Weltanschauung zu erziehen; sie zu befähigen, sich mit den Fragen unserer Zeit zielstrebig und parteilich auseinanderzusetzen.“

sprechen Genossin Garbe das Vertrauen aus, als sie zum stellvertretenden Parteigruppenorganisator wählen. Diese Funktion bedeutet für sie in erster Linie, mit Hilfe und Unterstützung des Parteikollektivs noch besser den Aufgaben gerecht zu werden.

In ihrer Lehrtätigkeit ist sie stets bemüht, ein offenes und kameradschaftliches Verhältnis zu den Studenten zu finden. Sie ist der Meinung, daß der Student Partner im Ausbildungs- und Erziehungsprozeß sein muß. „Sich selbst zu zwingen, sich bei verschiedensten Problemen in die Denk- und Verhaltensweisen der Studenten hineinzuversetzen, die Beweggründe für ihre Fragestellungen kennenzulernen und mit ihnen dann gemeinsam darüber zu diskutieren, macht die Lehrtätigkeit für mich interessant.“ FDJ-Versammlungen, Aussprachen und andere Möglichkeiten werden von ihr ständig genutzt, mit den Studenten ins Gespräch zu kommen und deren Probleme kennen- und verstehen-zulernen.

Seit einem Jahr hat sie sich nun auch intensiv der Forschung gewidmet. Diese Forschungsarbeit will sie termin- und qualitätsgerecht mit der Dissertation A abschließen.

Natürlich läuft bei Genossin Garbe auch nicht alles so glatt ab. Da ist mal die Tochter krank, oder es gibt andere Probleme. „Es ist nicht leicht, Beruf, Familie, Forschung und gesellschaftliche Arbeit zu bewältigen. Aber ich bin der Meinung, daß dies alles Probleme sind, die vor uns allen stehen. Und gerade deshalb ist es auch möglich, diese mit Verständnis, aber auch persönlichem Engagement zur Zufriedenheit aller zu lösen. Mit dem Verständnis und der Hilfe meines Kollektivs und meines Mannes kann ich dabei immer rechnen.“

Große Unterstützung bei der Lö-

Meine Entwicklung ist doch nicht außergewöhnlich

Fachschulabschluß, im Fernstudium zum Diplombibliothekar qualifiziert, als Leiter der Abteilung Benutzung der Hochschulbibliothek tätig, stellvertretende Vorsitzende des Frauenausschusses, verheiratet, zwei Kinder ...

Man kann sich denken, daß es Genossin Brigitta Filipic nicht immer leichtgefallen ist, alle Anforderungen, die sich aus einer solchen Entwicklung ergaben, zu verkraften. „Ich halte meine Entwicklung durchaus nicht für außergewöhnlich. Ich bin in unserem Staat groß geworden, und jeder weiß selbst, welche Möglichkeiten der politischen, der beruflichen und auch der familiären Entwicklung unsere Gesellschaft jedem Bürger eröffnet. Natürlich gibt es auch Zeiten, wo man kaum noch ein und aus weiß, aber immer hatte ich Genossen und Kollegen an meiner Seite, die mir helfen haben. Wenn Mann und Frau in der Familie voll berufstätig sind (Genossin Filipics Mann ist Parteisekretär und stellvertretender Direktor an einer polytechnischen Oberschule unserer Stadt), muß man sich in die familiären Aufgaben teilen. Ohne die Unterstützung durch meinen Mann und meine Kinder hätte ich so manches nicht schaffen können.“



unsere sozialistische Entwicklung einzusetzen.

Im Frauenausschuss beschäftigen wir uns zum Beispiel mit Problemen der Entwicklung der Arbeits- und Lebensbedingungen. So konnten wir unter anderem erreichen, daß die Mitarbeiter unserer Hochschule, die im Hochschulleil Karl-Winter-Straße arbeiten, ihr Mittagessen auch weiterhin vom Sportgerätee- werk erhalten. Die von selten des Betriebes geplante Einstellung der Versorgung des Hochschulleiles hätte zu einer wesentlichen Verschlechterung der Arbeits- und Lebensbedingungen geführt.

Natürlich kann man sich auch mit Mängeln zufriedengeben oder sich

nur aufs Meckern beschränken. Doch so kommen wir in unserer gesellschaftlichen Entwicklung keinen Schritt weiter.“

Mit unserer Hochschulbibliothek wurde eine gute materielle Basis für eine effektive wissenschaftliche Arbeit geschaffen, die leider trotz großer Anstrengungen der Mitarbeiter der Bibliothek und einer Reihe wesentlicher baulicher Veränderungen und Vergrößerungen noch immer nicht so genutzt wird, wie es notwendig wäre und möglich ist. „Wir haben uns immer Gedanken gemacht, wie wir hier noch schneller vorankommen. Bis zum 35. Jahrestag der Befreiung wollen wir zum Beispiel die Fläche der Freihandbibliothek weiter vergrößern, um so die Austeiler effektiver zu gestalten.“

Eigentlich wollte ich Chemielaborantin werden ...

Genossin Petra Wagner ist Studentin in der Sektion Textil- und Leder-technik. Im vorigen Jahr wurde sie als Nachfolgekandidat in die Stadtverordnetenversammlung Karl-Marx-Stadt gewählt und ist dort Mitglied der Ständigen Kommission Handel und Versorgung.

„Ich hatte mir die Arbeit als Abgeordnete etwas einfacher vorgestellt. Man spürt täglich, welche Erfolge wir in unserer sozialistischen Entwicklung erreicht haben, aber man ärgert sich auch immer wieder über Mängel, die eigentlich nicht auftreten dürften. Zunächst dachte ich, daß sich diese Mängel sehr schnell beseitigen lassen. Heute weiß ich, welche ungeheuren Anstrengungen und welches Standvermögen, welche Geduld und welche langwierige Arbeit notwendig ist, um unsere Entwicklung so voranzutreiben, wie es unseren gesellschaftlichen Verhältnissen entspricht.“

Genossin Petra Wagner ist eine sehr unbehagliche Partnerin. Sie stellt nicht nur Unzulänglichkeiten fest, kritisiert nicht von einer Beobachterposition aus, sondern setzt sich offensiv mit Genen auseinander, die ihre Reserven ungenügend für unsere gemeinsame Arbeit nutzen. „Ich kann Leute, die alle Möglichkeiten, die unser Staat ihnen bietet, nach besten Kräften für sich persönlich ausnutzen, aber nicht bereit sind, sich für unsere Gesellschaft voll zu engagieren, absolut nicht ausstehen.“

Wie kommt ein Mädchen zum Technikstudium? War es Liebe auf den ersten Blick? „Das kann man nicht gerade sagen. Eigentlich wollte ich Chemielaborantin werden. Doch da hat es mit der Lehrstelle nicht geklappt. So wurde ich Maschinenbauer, Berufsausbildung mit Abitur. Und wenn man sich erst einmal mit Maschinenbau beschäftigt hat, ist der Weg zum Technikstudium doch sehr nahelegend.“

Das Studium fällt Petra nicht leicht. „Als ich zum ersten Mal im Praktikum war, bekam ich einen ganz schönen Schreck. Natürlich kannte ich die Maschinen, aber als ich mir überlegte, daß ich so etwas konstruieren soll ... Doch man arbeitet sich ein, und jetzt

macht das Studium Spaß. Am besten gefällt mir an meinem künftigen Beruf, daß sich meine wissenschaftliche Arbeit in materielle Produkte umsetzt, sich unmittelbar in der Praxis bewähren muß.“

Einen guten Kontakt zu den Produktionsarbeitern hält Petra für unerlässlich. „Erstens erhält man von den Arbeitern eine Menge Anregungen. Sie wissen am besten, was an der konkreten Maschine konstruktiv verändert werden mußte. Und ohne ihre Tätigkeit bleiben die Ergebnisse der wissenschaftlichen Arbeit des Ingenieurs bloße Theorie.“

Was macht Petra in ihrer Freizeit? „Viel Zeit bleibt nicht, wenn man seine Studienarbeit und die gesellschaftliche Tätigkeit ernst nimmt. Ich gehe gern ins Theater. Die beste Entspannung vom Studium ist für mich Sfricken und Schneidern. Wenn ich viel Zeit hätte, würde ich meine ganze Verwandtschaft einkleiden ...“

